

Leitfigur für das gesamte Projekt DENK.STATT Johann Gruber ist der Priester und Pädagoge Dr. Johann Gruber. Er baute im KZ Gusen unter Lebensgefahr ein Netzwerk der Hilfe für seine Mithäftlinge auf und verhalf vielen zum Überleben.

DR. JOHANN GRUBER

Priester – Pädagoge – NS-Gegner – KZ-Häftling – MENSCH

- 1889 Geburt in Grieskirchen, bescheidene Familienverhältnisse, vier Geschwister, früher Tod der Eltern
- 1902 Aufnahme in das Knabenseminar Petrinum, Linz-Urfahr
- 1910 Eintritt in das Linzer Priesterseminar
- 1913 Priesterweihe, Kaplansjahre
- 1918 beliebter Erzieher und Lehrer im Katholischen Waisenhaus, Linz
- 1919 – 1923 Lehramtsstudium Geschichte und Geografie in Wien, Promotion; lernt dort fortschrittliche Methoden der Pädagogik kennen
- ab 1923 leidenschaftlicher Lehrer an der Bischöflichen Lehrerbildungsanstalt und an mehreren Linzer Schulen; genießt bei den Schülerinnen und Schülern großen Respekt und tiefe Bewunderung
- ab 1934 wird zum Direktor der Linzer Blindenanstalt bestellt; unermüdlicher Einsatz für blinde junge Menschen, deren Lebensbedingungen und ihre zukünftige Versorgung (Wohnbauprojekt); Gruber ist zeitlebens ein geradliniger Mensch, der Auseinandersetzungen nicht scheut und sich konsequent für seine Ziele einsetzt; Konflikt mit den Kreuzschwestern, welche die Blinden betreuen und die Hauswirtschaft führen; Vorwurf mangelnder körperlicher Distanz
- 1938 Gruber steht dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber; Anzeige bei der Gestapo wegen angeblicher unsittlicher Annäherung an geistig behinderte, blinde Mädchen
- 10. Mai 1938 Verhaftung und Schauprozess am Landgericht Linz; Verurteilung zu Kerkerhaft in der Strafanstalt Garsten
- Februar 1940 „Schutzhaft“ und Deportation in das KZ Dachau
- August 1940 „Schutzhäftling Nr. 43050“ im KZ Gusen anfangs Schreiber im Krankenrevier, dann verantwortlich für archäologische Ausgrabungen und die Betreuung eines Lagermuseums; Aufbau eines geheimen Hilfswerkes zugunsten seiner Mithäftlinge, Verteilung der „Gruber-Suppe“, Gründung einer Lagerschule; besondere Fürsorge für junge Häftlinge, um deren Überlebenswillen zu stärken und ihnen Hoffnung auf eine Zukunft in Freiheit zu vermitteln
- April 1944 Aufliegen der Hilfsaktionen, Verhaftung Grubers, tagelange Folter im Bunker des Gusener Kommandanturgebäudes
- 7. April 1944 Gruber wird vom Lagerkommandanten ermordet. In der Erinnerung seiner dankbaren Mithäftlinge bleibt er unvergessen

2

DIE DEST VERWALTUNGSGEBÄUDE



Gebäude im Vordergrund von l. n. r.: Lehrlingsheim und Betriebsküche, DEST Verwaltung, SS-Siedlung 1942

Die Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST) war ein Wirtschaftsbetrieb der SS, der am 29. April 1938 gegründet wurde und dem SS-Reichsführer Heinrich Himmler unterstand. Die DEST pachtete bereits kurz nach dem „Anschluss“ in Mauthausen und Gusen Steinbrüche, um dort Konzentrationslager zu errichten. Als Sitz der Verwaltung wurde der Ort St. Georgen an der Gusen ausgewählt.

In der Werkgruppe St. Georgen an der Gusen wurden neben anderen Tätigkeiten zivile Lehrlinge ausgebildet. Hier befanden sich auch die Betriebsküche, ein Luftschutzbunker und das Lehrlingsheim. Die Siedlung in der Bildmitte diente hochrangigen SS-Offizieren als Wohnstätte.

Ab 1944 betrieb die SS zusätzlich zu den Steinbrüchen in Gusen und Mauthausen in St. Georgen unter der Tarnbezeichnung „B8 Bergkristall“ das größte unterirdische Produktionswerk für Jagdflugzeuge im Deutschen Reich. Zehntausende Häftlinge fanden in den Steinbrüchen und in der Stollenanlage „Bergkristall“ einen qualvollen Tod.

Bildnachweis: Heimatverein St. Georgen an der Gusen

3

DIE SCHLEPPBAHNBRÜCKE



In der Bildmitte die Schlepplahnbrücke im Jahr 1945

Die Schlepplahnbrücke wurde 1941 von Häftlingen des Konzentrationslagers Gusen errichtet. Nur wenige Meter östlich davon erfolgte die Umladung der Häftlinge von der „Deutschen Reichsbahn“ auf die Lagerbahn. Die Reichsbahn war für den Transport der Häftlinge in die Konzentrationslager verantwortlich.

Ein im Jahr 2001 von Rudolf Burger geschaffenes Mahnmahl nimmt Bezug auf die Geschehnisse in den Stollenanlagen und Lagern.

„Die Betonsteher symbolisieren den elektrisch geladenen Zaun. Ihre Anordnung weist auf die Unentrinnbarkeit der Einkerkerung hin. Gefangen in ihren Krallen hängt der in Ketten gelegte Mensch. Der Opferstein, ein Granitblock, erinnert an tausende Menschen, die in den Steinbrüchen und in den Stollen von ‚Bergkristall‘ ermordet wurden. Die aus dem Stein gehauene Schale dient als Sammelbecken für Blut und Tränen der Opfer. Das Fundament bildet eine Stahlbetonplatte mit aufgelegtem Bewehrungsgitter. Letzteres ist nur an einzelnen Stellen sichtbar. Es symbolisiert die klare Machtstruktur des totalitären Systems.“

Rudolf Burger

Bildnachweis: Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH

4

DIE UNTERIRDISCHE RÜSTUNGSFABRIK „BERGKRISTALL“



Stollenanlage in den Tagen der Befreiung 1945

Wegen zunehmender Bombardierung durch die Alliierten standen die nationalsozialistischen Machthaber 1944 vor der Notwendigkeit, die Kriegsproduktion an bombensichere Orte zu verlegen. St. Georgen an der Gusen wurde für diesen Zweck ausgewählt, weil es hier Sandsteinhügel mit bereits vorhandenen kleinen Brauereikellern gab, die ausgebaut werden konnten.

Zur Lösung des Bauarbeiterproblems bei den geplanten großen unterirdischen Bauvorhaben sollte eine möglichst große Anzahl von KZ-Häftlingen eingesetzt werden. Im Herbst 1944 leistete im KZ-System von Mauthausen-Gusen fast die Hälfte aller Häftlinge Zwangsarbeit im Stollenbau. Zeitweise waren auf dieser Baustelle mehr als 6 000 Häftlinge gleichzeitig eingesetzt, die ohne jede Rücksicht ausgebeutet wurden, denn letztlich ging es darum, diese Menschen zu vernichten.

Um die Arbeitskräfte für dieses Vorhaben unterzubringen, wurde das Konzentrationslager Gusen II errichtet. Tausende vorwiegend jüdische Häftlinge wurden von Auschwitz nach Gusen transportiert. Die Lebens- und Arbeitsumstände im Lager und im Stollen „Bergkristall“ waren so schrecklich, dass die meisten Menschen innerhalb weniger Wochen starben, manche bereits nach einigen Tagen.

Bildnachweis: Courtesy of Mjr. Rtd. Charles R. Sandler, Collection Rudolf A. Haunschmied

ST. GEORGEN AN DER GUSEN IM NATIONALSOZIALISMUS – SCHRITTE DES ERINNERNS

Passage gegen das Vergessen

DENK STATT
JOHANN GRUBER

DENK.STATT JOHANN GRUBER PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN

St. Georgen an der Gusen im Nationalsozialismus – Schritte des Erinnerns

Die Gestaltung und die Wahrnehmung historischer Orte der Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus haben heute große Bedeutung für das individuelle Erinnern und aktive Gedenken an diese Zeit.

Während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft waren in den Konzentrationslagern auf dem Pfarrgebiet von St. Georgen an der Gusen – dieses umfasst die politischen Gemeinden Langenstein, St. Georgen an der Gusen und Luftenberg – ungefähr 80 000 Menschen inhaftiert, von denen etwa 40 000 grausam zu Tode kamen. „Bergkristall“ war die zynische Tarnbezeichnung der ab Anfang 1944 in St. Georgen an der Gusen realisierten Stollenanlagen für die streng geheime Serienproduktion von Flugzeugteilen der Firma Messerschmitt.

Die Erinnerung an diese schrecklichen Ereignisse zwischen 1938 und 1945 wurde in Mauthausen und später auch in Gusen in vielfacher Weise thematisiert, vermittelt und verortet. Die enorme Bedeutung von St. Georgen an der Gusen für die Realisierung der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik hat jedoch noch wenig Eingang in die historische Aufarbeitung sowie in das kollektive Gedächtnis gefunden. Vor dem Hintergrund der engen Verflechtung zwischen den KZ-Verbrechen und den Lebensräumen der Bevölkerung erklärt sich vielleicht der teils bis heute bestehende Widerstand, sich mit diesem nach wie vor bedeutsamen Teil der eigenen Ortsgeschichte auseinanderzusetzen.

2013 wurde mit der Realisierung des Kunstprojektes *Passage gegen das Vergessen* der Berliner Künstlerin Renate Herter begonnen. Ihre subtilen Eingriffe haben sich in einem mehrmonatigen und mehrstufigen Prozess in den Platz zwischen Kirche und Pfarrheim eingeschrieben, dadurch zahlreiche Diskussionen ausgelöst und letztlich die Wahrnehmung des Ortes und seiner Geschichte verändert.

Das Projekt ist ein weiterer Beitrag für den aktiven Prozess des Erinnerns an die Opfer der Konzentrationslager in dieser Region sowie an Johann Gruber als Beispiel für Menschlichkeit und Zivilcourage. Es markiert einen wesentlichen Schritt in einer langfristigen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit von St. Georgen an der Gusen.

Dieser Folder begleitet in Form eines Rundganges zu einigen ausgewählten, historisch bedeutsamen Orten und ihrer Geschichte. Der Weg führt vom Kunstprojekt auf dem Kirchenvorplatz bis zum ehemaligen Stolleneingang und zurück. Er verknüpft historische Geschehnisse mit der Gegenwart: Schritte des Erinnerns.

PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN



Die Berliner Künstlerin Renate Herter hat im Jahr 2013 den geladenen Wettbewerb DENK.STATT Johann Gruber gewonnen und gestaltet ihr Projekt mehrstufig: Ihre subtilen Interventionen nehmen Schritt für Schritt den Raum zwischen Kirche und Pfarrheim ein und verbinden Geschichte und Gegenwart.

„Klären, ebnen“ – Schritt 1

Bereits der erste Schritt, das Entfernen der Bepflanzung auf dem Kirchenvorplatz, führt zu zahlreichen Diskussionen in St. Georgen an der Gusen. Die geplanten Veränderungen lösen in Teilen der Bevölkerung Bedenken aus. Sie stehen stellvertretend für den Wunsch mancher, die Geschichte endlich ruhen zu lassen.

„Gesicht zeigen“ – Schritt 2

Im nächsten Schritt wird der vorhandene Schriftzug „Pfarrheim“ um den Namen „Johann Gruber“ erweitert und diesem auf diese Weise das Gebäude gewidmet. „Das Pfarrheim macht so nicht nur den Namen des Priesters Johann Gruber bekannt, sondern bekennt sich damit zu einem Menschen, der im christlichen Sinne human und sozial handelte und seinen Mitmenschen praktische Hilfe und Hoffnung gab. (...)“

Aus: Renate Herter, Projektanreichung DENK.STATT Johann Gruber

1

PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN



„Sichtbar machen durch Verdecken“ – Schritt 3

Eine Anforderung an die Künstlerin war die Einbeziehung des bestehenden Kriegerdenkmals, das als Verweis auf die Geschichte der Erinnerungskultur in Österreich erhalten bleiben sollte.

Renate Herter verhüllt in einem dritten Schritt dieses Denkmal für mehrere Monate. Die durch ihren Eingriff veränderte, skulpturale Form sowie das Weiß des Materials schaffen eine Verfremdung, fordern heraus und regen zahlreiche Debatten an. Die „Abwesenheit“ des Kriegerdenkmals lässt plötzlich viele Fragen nach einem zeitgemäßen Opfer- und Täterbegriff aufkommen.

Die Hülle

Nach der Entfernung der Hülle wächst dem Projekt ein weiterer Schritt hinzu: Herter legt die Hülle, mit der sie das Kriegerdenkmal zum temporären Verschwinden gebracht hatte, im Johann Gruber Pfarrheim sichtbar aus. Durch dieses „Relikt“ bleibt der Schritt 3 weiterhin sichtbar und vermittelt so auch nach der Abnahme einen wichtigen Aspekt des Projektes.

1

PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN



„Aussprechen, Verstehen“ – Schritt 4

verschliessenversteinernerschütternvergessendurchkreuzenwidersprechenverwüstenaufdeckenfreiräumendagegenstehen

Quer über den Kirchenvorplatz setzt Renate Herter eine Textzeile in Form einer weißen „Linie“ auf dem Boden. Diese Linie schafft eine visuelle Verbindung zwischen dem Johann Gruber Pfarrheim und dem Spiegelsteg, teilt jedoch gleichzeitig den Platz in zwei Hälften und durchbricht die vorgegebene Ordnung.

„Eingreifendes Verändern“ – Schritt 5

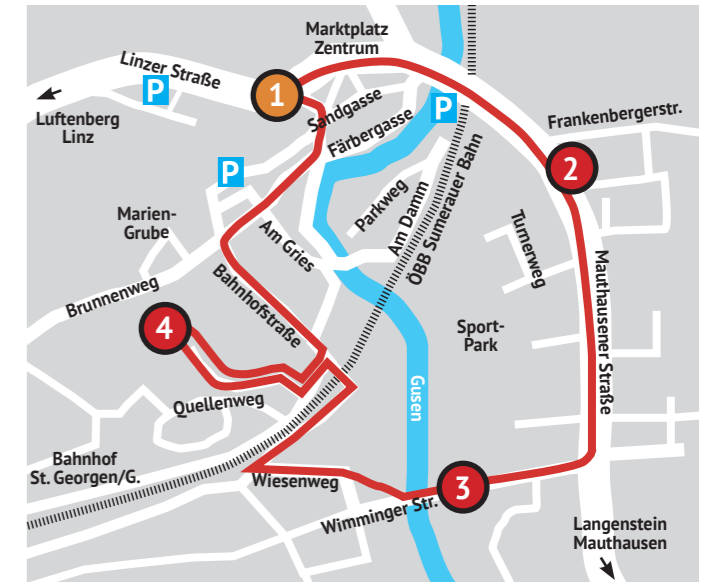
Im letzten Schritt dieses Projektes verweist Renate Herter von der Holzplattform des Platzes auf den etwa zweihundert Meter Luftlinie weit entfernten Eingang zur Stollenanlage „Bergkristall“ sowie in Richtung der ehemaligen Konzentrationslager Gusen I und Gusen II.

Aus dem Plateau ragt waagrecht ein doppelseitig verspiegelter Steg, in dem sich sowohl der Himmel als auch die Erde spiegeln und miteinander verbinden.

Fotos: Christian Herzenberger

1

DENK.STATT JOHANN GRUBER PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN



Stationen

- 1 Linzer Straße: Kirchenvorplatz
- 2 Mauthausener Straße: DEST Gebäude
- 3 Wimminger Straße: Schleppbahnbrücke
- 4 Stolleneingang „Bergkristall“

Impressum:
Verein Plattform Johann Gruber, Linzer Straße 8, 4222 St. Georgen an der Gusen
Für den Inhalt verantwortlich:
Mag.ª Dagmar Höss, Bernhard Mühleder, Mag.ª Siegi Witzany

www.papa-gruber-kreis.at
www.gusen.org

